

Allgemeine Ursachen der häufigen Fehden zwischen den Grafen und den geistlichen Fürsten, namentlich der Erzbischöfen von Köln.

Es ist merkwürdig genug, dass zu einer Zeit, wo die Kirche allmächtig war und selbst ihre geringsten Diener, dem Arm der weltlichen Macht beinahe gänzlich entzogen, als unverletzlich und heilig betrachtet wurden. Zu einer Zeit, wo man diejenigen als Ketzer verfolgte, die sich weigerten ihren Bischöfen den kirchlichen Zehnten zu entrichten. Dennoch Niemand eine Sünde darin sah, mit dem Schwert in der Hand geistliche Fürsten und Herren zu befehlen, ihre Ländereien zu verheeren, und auf dem eisernen Felde der Schlacht ohne alles Bedenken die blutige Streitaxt gegen ein Haupt zu erheben, das durch der Kirche heiliges Salböl geweiht war. Indessen liegt die Erklärung dieser seltsamen Erscheinung eben in der Doppelnatur der kirchlichen Würdenträger selbst. Sie waren unverletzlich als Priester, aber verwundbar als Fürsten und Herren eines oft sehr beträchtlichen weltlichen Grundbesitzes. Sie hielten diesen Unterschied selbst aufrecht, indem sie sich eifrig in die Händel der Welt stürzten und ihr geistliches Gewand unter dem ritterlichen Panzer verbargen. Obwohl nun diese Herren an der Vermehrung ihres Grundbesitzes und ihrer weltlichen Macht bei weitem so viel nicht gelegen sein konnte, als den weltlichen Fürsten, die dabei immer ihre Nachkommen, die Erhebung ihres Geschlechtes vor Augen hatten, so ist der Reiz einer bloß persönlichen Machtfülle und Herrschergewalt dennoch ein ebenso kräftiger Sporn des Ehrgeizes, als die Absicht, einer langen Reihe von Stammerben das rühmlich Erworbene zu hinterlassen. Die geistlichen Fürsten, durch ihre Ehelosigkeit aus der Verkettung der menschlichen Gesellschaft heraus gehoben, und auf sich selbst beschränkt, waren umso herrschsüchtiger, ehrgeiziger und habgieriger, weil ihnen die Aussicht abgeschnitten war, in fürstlichen Nachkommen fortzuleben. Und weil ihre Verhältnisse sie darauf hinwiesen, sich selbst soviel Geltung als möglich zu verschaffen. Es kam dazu, dass die Befugnisse und Rechte der einzelnen Landesherrn in Deutschland damals noch keineswegs scharf gesondert und begrenzt waren. Und die schwankenden Verhältnisse der vielfach verschlungenen Lehens-Verbindungen boten beständig Gelegenheit zu Zerwürfnis und Fehde. Jeder Fürst trachtete danach, seine Rechte möglichst weit auszudehnen und alle hemmenden Fesseln abzustreifen. Bei alledem sahen die vornehmen Geschlechter auf die höheren kirchlichen Würden, als auf ein wohl geeignetes Mittel, ihre jüngeren Söhne und Brüder anständig zu versorgen. Und eine neue Bischofswahl führte daher nicht selten blutige Kämpfe herbei, ganz ähnlich denjenigen, die über den Besitz der Reichskrone entschieden. Der geistliche Fürst aber, dem es dann endlich gelang, den Sieg davon zu tragen, wurde von der überwundenen Partei stets mit neidischen Blicken voller Argwohn betrachtet, so wie er seinerseits des Widerstandes nicht vergaß, den er bei seinen Gegnern gefunden hatte. So blieb in beiden Teilen jedesmal der Keim zu neuen Fehden zurück, der nur der geringsten Veranlassung bedurfte, um sich blutig zu entwickeln.

Wenn wir in früheren Zeiten unsere Grafen stets geneigt fanden, sich den Erzbischöfen von Köln anzuschließen und von ihnen sich leiten zu lassen, so lag dies wohl eines Teils in den nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen, welche unsere Grafenhäuser an die damaligen Erzbischöfe knüpften, andern Teils aber auch in der geistigen Überlegenheit jener Kirchenfürsten und in dem geringen Umfang der Macht, den die früheren Grafen aufzuweisen hatten. Sie mussten sich an einen Mächtigeren anschließen, weil die eigene Kraft nicht ausreichte, um sich in den Wirren der Zeit aufrecht zu erhalten. Seitdem aber hatten sich die Verhältnisse bedeutend geändert. Die Grafen waren, durch Vergrößerung ihres Landgebietes, mächtiger geworden und der ritterliche Stolz durfte es wagen, dem mächtigen Priester gegenüber sich geltend zu machen. Es war ein schwaches Abbild des großartigen Kampfes, den die Kaiser mit den Päpsten geführt hatten und es galt der Frage, ob Ritter oder Pfaff herrschen sollte? --Es war ein Kampf gegenseitiger Eifersucht, und es darf kaum erwähnt werden, dass die Händel der Erzbischöfe mit der Stadt Köln, die sich bisher gleichsam als Mittelpunkt des Kampfes zeigten, von den Grafen nur als ein willkommener Vorwand benutzt wurden.



Mittelalterliche Streitaxt